

Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 10.

Dienstag den 5. Februar 1822.

Die kränkelnde Jungfrau an eine Herbstblume.

(Fortsetzung.)

Gustav erblaßte ob dieser Rede und ein jeglicher Laut, den er zu seiner Vertheidigung hervorbringen wollte, erstarb auf seiner Zunge. Aber das rasche Feuer seiner Jugendkraft brachte ihn bald zur Besinnung, seine vom Schrecken erstarrten Glieder belebend, und er entgegnete muthig: „Was spricht ihr Freunde? — Rosa ist rein, fromm und unschuldig wie ein Engel — und wie könnte man sich eines Engels schämen? sie ist von den keuschesten und züchtigsten Sitten, die Krone der Jungfrauen im Lande, und wie könnte man sie verachten? sie ist gut wie das Urbild der Güte, arbeitsam und in der Verwaltung der Wirthschaftsgeschäfte vollkommen erfahren, und was hätte man für Ursache, ihr abhold zu werden. Schmähet die Tugendhafte nicht; mein Herz gehört ihr ganz an und nichts ist auf Erden, das ihr dasselbe zu entziehen vermochte. Wisset, ich habe ihr ewige Treue geschworen.“

So erhaben erklärte sich der wackere Jüngling, im Vertrauen auf seine Bräutigamsrechte, angefeuert von dem Bewußtseyn seiner Unschuld, und so würdevoll setzte er sich

zur Wehre gegen den lieblosen Angriff, dem er bei der Durchsetzung seines Heirathsplanes, von Seiten seiner ungerechten Anverwandten ausgesetzt war. Aber wie lange vermochte der Gute, dem tobenden Andränge ihrer öftern Bestürmungen zu widerstehen! Er mußte, bis auf das Blut gekränkt, anders handeln, anders als ihm seine zärtliche Liebe zu mir gebothen hat. Für Mariannen, die gar listig die Fehler ihres Gemüthes in den Flor der Täuschung vor den Augen der Welt zu verbergen versteht, war Gustavs ganze Freundschaft, bestochen von dem verfälschten Golde ihrer Heuchelei, gestimmt; sie wurde ihm einmüthig, ihrer Reichthümer wegen, zur Braut auserkoren und mit aller Gewalt zur Lebensgefährtinn aufgedrungen. Anfangs wollten die Ältern Gustav's, aus Mitleid für ihren Sohn, in diesen Beschluß nicht einwilligen, denn sie sahen ihn oft im Verborgenen weinen, lasen deutlich den finstern Harm aus seinem Gesichte und empfanden bange selbst den Schmerz, der sein liebendes Herz zerrissen und fast zur Verzweiflung führen mußte. Doch wollten sie es mit den Freunden auch nicht verderben. Sie schlossen ihn daher aus zärtlicher Sorgfalt für sein künftiges Wohl innig in ihre Arme und fragten ihn, ob es ihm doch nicht möglich wäre, aus kindlicher Achtung für ihr graues Haar und Schonung ihrer Ruhe auf der dornenvollen Bahn des Alters seinen Widerwillen zu besiegen und den Rath der achtbaren Freundschaft mit zufriedener Seele anzunehmen, indem sie mit der Verwerfung desselben nicht gerne den schwer zu löschenden Brand einer Familienzwietracht erzeugen wollten? — Thränen entquollen bei dieser Frage, den Augen der liebenden Mutter, die ihres Kindes Herz

mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit von jeder Verwundung und Kränkung zu heilen sich bestrebte. Gustav sah die Zähren der Guten, die ihm das Leben gegeben hat, und zu welcher Handlung, zu welcher Entfagung seines größten Erdenglückes würden ihn diese nicht bestimmt haben! Von Kindheit an war es ihm heilige Regel, eine Folge seiner religiösen, gottesfürchtigen Erziehung, seine treuherzigen Ältern nie mit Widerrede und Ungehorsam zu kränken; er schwieg einige Augenblicke, bis die Bonneschauer der Erschütterung sich legten, die sein ganzes Wesen wunderbarlich bewegten, und antwortete dann: „Welches Opfer, o geliebte Ältern! wäre meiner kindlichen Liebe auf dieser Welt zu schwer, das ich euch, zur Erfüllung eurer gerechten Wünsche und Förderung eurer Ruhe, nicht darbringen könnte? — ja, Marianne mag meine Hand erhalten und mein Weib werden.“ Und so geschah es denn auch; in den Tagen, als der erste Flachs im Brachfelde ausgerauft wurde, feierte Gustav, von den zahlreichen Blutsfreunden jubelnd umringt, seine Verlobung mit Mariannen. —

Sagst du aber nicht liebe Blume, Gustav hätte sich doch wackerer halten, auf keine Art nachgeben und seinen Eid der Treue nicht brechen sollen? — O verschone geliebte den edlen Jüngling mit diesem Vorwurfe, so wie ich ihn damit verschone, denn er verdient ihn nicht mit Recht. Glaube mir, sein unternommener Schritt verräth nicht den mindesten Zug von Untreue, mit der er mir ein Leid zugefügt haben würde, darum entschuldigst ihn auch meine Liebe ganz: denn wie manches nimmt sich der sterbliche Mensch, in dem Gebieth seines Strebens nicht vor,

und wie wenig kann er oft, Trotz seines festesten Willens, und seiner markellosesten Medlichkeit, gedrängt von den Umständen einer keinen Aufschub leidenden Collision, durchsehen und halten! Es gibt viele Stufen und Grade der Pflichten; eine hat vor der andern ein höheres Gewicht und eine wiegt die andere auf. So, theure Blume, siegte auch nach einem harten Kampf in dem blutenden Herzen Gustav's, eine Verbindlichkeit über die andere; die Stimme der Pflicht seines kindlichen Gehorsams triumphirte über das erschrockene Machtgefühl seiner Liebe. Er ergab sich gelassen, wie es dem frommen Kinde geziemt, in den Willen seiner Ältern, und da rechtfertigt ihn meine gränzenlose Liebe ganz: denn lieber wollte er, durch die Verzichtleistung auf meinen Besitz sich selbst wehe thun, als eine höhere Pflicht verletzen und mit mir in die schauerlichen Abgründe des schrecklichsten Unglücks hinabsinken, das uns sicher betroffen haben würde, wenn Gustav mit trotzender Gewalt, zur Betrübniß seiner Ältern, die Wünsche unserer Liebe an das Ziel der Wirklichkeit gebracht hätte.

Aber Gustav, der Verfolgte, trauert seit der Stunde seiner Verlobung; ihn freut nichts mehr auf dieser Erde und dunkel, wie mir, scheint auch ihm die Sonne, denn nur zu tief fühlt er's, wie hart die Ehefessel ihn an der Seite eines Weibes drücken wird, das er aus Liebe und freiem Antriebe des Herzens sich nicht gewählt hat. O so ein Loos im Ehestand muß doch das jammervollste und fürchterlichste seyn, dem wie einem unversiegbaren Borne, Millionen Qualen entquillen, die das Leben unaufhörlich martern und langsam tödten. Das Schreckensbild davon

schwindelt dem unglücklichen Gustav wie ein Irlicht in finst'rer Nacht vor den Augen und nur zu gut sieht er das Nichtigeein, das in der gemeinen Perswasion liegt: "ist nur einmal Geld und Gut in der Ehe: So findet sich schon nach und auch die Liebe ein!"

(B e s c h l u ß f o l g t.)

Hannibal, das Husarenpferd.

(Erzählung nach einem wahren Vorfalle.)

von Friedrich Keil, k. k. Hofschauspieler.

Kamerad! du biethest mir vergebens.
Zahl das Pferd mir noch einmal so hoch,
Diesen Kenner laß' ich nicht Zeitlebens,
Wenn's auch nicht mehr rennt, ich halt es doch.

Laß' dir nur erzählen von dem Braunen!
Sieb'st mir Recht, daß ich ihn nie verkauf'!
Einzig ist der Vorfall, zum Erstaunen,
Und er fiel noch einem Jeden auf.

Als wir einst die Feinde in die Pfanne
Hieben an dem Flusse Bielizar,
Da gehört' das Ross noch einem Manne
Der Schwadron, bei der ich Lieutenant war.

Treu bewies es sich an dem Gemeinen,
Als an seiner Fahne ein Soldat.
Reiten ließ es sich nur von dem Einen,
Der den Wildfang sich gezügelt hat.

Selber ich, doch feck und fest zu Pferde,
Lüßern ob ich denn mit Schluß und Band
Nicht des Rosses einmal Meister werde,
Mußte damals immer auf den Sand.

Doch sieh' da! so treu der Grillenfänger
Seinem Bändiger noch immer war;
Blieb er es „wie seltsam auch“ nicht länger,
Als es seinem Kaiser der Husar.

Wir bewachten einst des Flusses Breite,
Und der Feind am andern Ufer dort
Winkte uns mit Gold auf seine Seite;
Den Husaren lockte es auch fort.

Feurig griff sein Rößlein in die Wellen,
Leicht hinüber trug es seine Last,
Die im Sattelschiff des Rettungsschnellen
Eingekeilt saß wie der tiefe Mast.

Drüben wars, doch keinen Schritt that's weiter,
Denn der Feinde teuflisches Geschrei
Glücklicher Verführung, grüßt den Reiter;
Um ihn drängt die fremde Schaar herbei.

Anurrig hob das Thier den Kopf und starrete,
Als errieth das Treue den Verrath,
Schüttelte die Mähne dann und scharrete
Mit dem Huf gen jeden, der ihm naht.

Dem Husaren fängt es an zu bängen,
Vorantreibend setzt er ein den Sporn;

Einer, helfend, will den Zügel fangen,
Da entflammte voll des Pferdes Zorn.

Schnaubend und sich bäumend gen die Menge
Stand es auf dem hindern Piedestal;
Tumelte sich flugs aus dem Gedränge,
Focht um sich, recht wie ein Hannibal.

Drehte bald sich wie ein Windmühlflügel,
Krümmt den Rücken, machte einen Satz,
Schnellt' im Hui den Reiter aus dem Bügel,
Aus dem Sattel, kollernd auf den Platz.

Hin das Rächerthier auf den Verräther!
Schwingt den Huf, bringt einen Schlag ihm bei,
Daß er weit im fürchterlichen Zetter
Schreit: O weh! mein Arm ist morsch entzwei.

Stolz vom Siege sieht es noch mit Stellen
Blicken, die erstaunte Menge an;
Und mit einem Sprunge in die Wellen
Fliegt's hinüber wie ein leichter Kahn.

Räthsel ist es, wie das so geschehen,
Da das Thier dem Reiter nie gefehlt;
Doch viel Bauernvolck, das zugehien,
Hat es späterhin uns so erzählt.

Was geschieht noch drauf?—Um andern Morgen
Welds mein Corporal: Herr Offizier! —
Schlaflos lieg ich heute Nacht vor Sorgen,
Daß nicht mancher noch uns desertirt.

Vochs am Stall, ich aus, und seh' den Braunen
Des Husaren, der uns desertirt.

Du bist's Sarvas dacht*) ich, Posz Karthausen!
Ohne Reiter kommst du, und noch angeschirt?

Freudig reiß' ich auf die Thür des Stalles,
Und das Bräunchen geht zum alten Fleck,
Und erkernt den Futtersack und Alles,
Was des Reiters war, und stößt es weg.

Wie der Mann das meldet, schau verwundert
Ich ihn an, und rief: du wackres Thier!
Gäb' der Kaiser mir der Pferde hundert,
Alle ließ ich für die's Eine hier.

Gleich befahl ich, mir es vorzuführen;
Will doch seh'n, ob nicht der Braune läßt
Jetzt von mir sich reiten und regieren;
Corporal! schnell' meinen Sattel fest! —
So gescheh'n! Ich steige auf und reite,
Ja! mein Lebtag ritt ich wohl nicht so:
Und seitdem auch, trug aus jedem Streite,
Mich mein Brauner immer siegesfroh.

Weil wir glücklich kamen über Graben,
Flüsse, Schluchten Stege, hoch und schmal,
Selbst die Alpen überstiegen haben,
Gab ich ihm den Namen Hannibal.

Kamerad! du siehst, mit Rechten lassen
Kann ich wohl von diesem Pferde nicht.
Schien das Thier was recht ist aufzufassen,
Soll im Schatten ich, das Thier ans Licht?

Schande! wollt' ich dieses Thier verkaufen!
Hafet finde es bei mir und Heu
Bis ans End'! und mir wird's nicht entlaufen,
Denn ich bleibe meinem Kaiser treu.

*) Szarvas heißt in der ungarischen Sprache, „Hirsch.“